ROMY TERRELL
DAS Wunder UNSERER HERZEN
LIEBESROMAN
RT
BONUS

DAS Wunder UNSERER HERZEN

ROMY TERRELL

Ashley

Die Lichterketten schwingen sanft im Wind, während ich auf der Terrasse unseres Hauses stehe und den Blick über die zerklüfteten Felsen und den Sandstrand bis zum Meeressaum schweifen lasse. Im Abendlicht wirken die nur wenige Meter entfernten Klippen wie aus einer anderen Welt. Ich atme die salzige Brise tief ein und sehe zum Horizon. Das Segeln fehlt mir schon jetzt, obwohl Jayden und ich erst vor zwei Wochen übers Wochenende hinausgefahren sind. Natürlich hielt er eisern daran fest, dass ich nicht mit anpacke. Nicht einmal beim Anlegen durfte ich helfen. Sanft streiche ich über meinen Bauch und grinse. Jayden wird ein toller Vater. Wie er sich schon jetzt so liebevoll um alles kümmert, ist unglaublich.

Durch die offenstehende Terrassentür dringen Gesprächsfetzen und ausgelassenes Lachen, untermalt vom stetigen Rauschen der Wellen, das kurzzeitig übertönt wird. Es ist surreal, hier zu stehen. In unserem Haus, mit all unseren Freunden und unseren Familien. Wobei sich Letzteres auf Jaydens Eltern, seine Schwestern und Caitlin bezieht. Meine Eltern haben es wie so oft nicht geschafft. Doch heute stört mich das nicht. Die wichtigsten Menschen in meinem Leben sind hier und feiern mit uns die Einzugsparty. In den vergangenen Tagen haben alle mit angepackt, Möbel aufgebaut und beim Einrichten des Hauses geholfen. Jayden und ich sind mehr als dankbar. Anfangs kam ich mir blöd vor, weil ich außer daneben zu stehen und Anweisungen zu geben, nicht viel helfen

konnte. Oder besser gesagt: Man hat mich nicht helfen lassen. Für die Party heute habe ich kaum etwas vorbereitet, außer die Zutaten für Caitlins und meine heißgeliebten S'mores besorgt. Sogar Amelia hat sie vorhin probiert, obwohl sie eigentlich kein Marshmallow-Fan ist.

Ein Grinsen stiehlt sich auf meine Lippen, als ich höre, wie sie Sven, der gerade von einem seiner Patienten erzählt, ein entsetztes »Musst du das immer so detailgetreu ausführen?«, an den Kopf wirft. Auch ich habe mich noch nicht daran gewöhnt, allerdings schockiert es mich nicht mehr so sehr wie anfangs. Zu sehen, dass sich unsere Familien und Freunde gut verstehen, löst etwas in mir aus. In den vergangenen Monaten sind diese Menschen zu meiner Familie geworden. Seit Langem fühle ich mich frei und glücklich.

Mit Oliver läuft es unkomplizierter als erwartet. Er hält Wort und kümmert sich. Am meisten hat mich überrascht, dass er sich nach jeder Untersuchung meldet und sich nach mir und dem Baby erkundigt.

»Alles in Ordnung?« Caitlin tritt neben mich. Ihre Hand ruht auf meiner Schulter, und ich schenke ihr ein Lächeln.

»Ja«, antworte ich flüsternd, auch wenn ich die leichte Anspannung nicht vollständig verbergen kann. So sehr ich mich auf das Baby freue, fürchte ich mich vor den letzten Tagen bis zur Geburt. Dabei gibt es genau genommen keinen Grund. Die Vorsorgeuntersuchungen sind gut gelaufen. Es ist alles okay. Das ist es, was ich mir immer wieder ins Gedächtnis rufe. Es ist alles okay. Wir bekommen ein Baby. Jetzt flutet mich die Vorfreude. Ein Kribbeln rauscht durch meinen Körper und ich wende mich Caitlin vollständig zu. »Irgendwie kann ich das alles noch immer nicht begreifen.« Sie weiß sofort, was ich meine. Sechs Versuche, fünf Abgänge. Während der vergangenen Monate streifte mich der Gedanke, dass es doch nicht klappen könnte, dass ich das Baby verliere, immer wieder.

»Manchmal schickt uns das Leben über Wege, die wir freiwillig nie eingeschlagen hätten.« Sie lächelt und ich lächele zurück. Damit meint sie nicht nur Jayden und mich, sondern auch Logan und sich selbst.

Eine Weile blicken wir schweigend hinaus auf den Atlantik, der weiter im Abenddunkel versinkt.

»Soll ich dir beim Packen helfen?«

Ich winke ab. »Das ist längst erledigt.« Nächste Woche bringt uns Paul, Olivers Pilot, nach Bergen. Wir werden bis zur Geburt im Haus von Jaydens Eltern wohnen und sind so zügig vor Ort, wenn es losgeht. Für Jayden war gleich klar, dass ich das Baby im Krankenhaus seiner Mum bekommen sollte. Überraschenderweise stimmte Oliver ihm zu. Die beiden waren sich sofort einig, und selbst wenn ich einen Einwand gehabt hätte, wäre ich kläglich daran gescheitert, es ihnen auszureden. Immerhin handelt es sich um eines der besten Krankenhäuser. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, gibt mir die Gewissheit, dass Jaydens Mum vor Ort sein wird, den nötigen Rest Sicherheit. Selbst wenn etwas mit dem Baby sein sollte, wenn es Komplikationen gibt, weiß ich, dass ich mich auf sie und ihr Team verlassen kann. Lucas hat sogar die Dienstpläne angepasst, sofern dies möglich ist. Immerhin wissen wir nicht, wann es so weit ist. Ob das Baby früher oder später kommt. Alles nur, damit wir die beste Versorgung erhalten.

Ihr Grinsen wird breiter. »Jayden«, stellt sie fest und wirft einen kurzen Blick über die Schulter. »Er ist ein toller Mann.«

»Das ist er.« Ich drehe mich ebenfalls um und sehe, wie er mit Logan, Liam und Blake lacht. Vermutlich darüber, dass Liam seinen Teller mit so viel Fingerfood vollgepackt hat, dass es locker für zwei Mann ausreicht. Als Jaydens Blick den meinen streift, leuchten seine kristallblauen Augen, und ich weiß, dass er sich hier zu Hause fühlt – angekommen. So wie ich. Der Gedanke an das Baby und unsere gemeinsame Zukunft erfüllt mich mit tiefer Zufriedenheit. Ich blicke auf meinen

gewölbten Bauch und streichele sanft darüber. Nur noch drei Wochen. Dann ist unser kleines Wunder da. Wieder rumort es in mir. Ein Gefühl, das ich nicht ganz einordnen kann. Eine Mischung aus Vorfreude und Nervosität. Vielleicht sind es auch einfach die Hormone.

»Es wird gut gehen«, sagt Caitlin, die meinen inneren Zwiespalt bemerkt hat. Sie greift nach meiner anderen Hand und drückt sie sanft. »Sieh dich nur um. Du bist umgeben von Ärzten. Von Spezialisten.« Mit dem Kopf deutet sie zu den anderen, die es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht haben.

Mein Blick folgt dem ihren. Ein Arzt kommt selten allein, hat Lucas vorhin gescherzt. Jayden, seine Mum, seine Schwestern, Lucas, Lilly und Sven. Erst jetzt wird mir bewusst, dass es hier tatsächlich von Ärzten und Spezialisten wimmelt. Und sie werden übers Wochenende bleiben. Anschließend fliegen wir mit Jaydens Familie nach Bergen. Vermutlich werde ich bis zur Geburt keine Sekunde ohne einen Arzt an meiner Seite verbringen.

»Es wird gut gehen«, sagt Caitlin noch einmal, um mir Mut zuzusprechen. Das Kribbeln versiegt und mit ihm die Panik, dass es nicht so sein könnte. Es wird gut gehen.

Kaum habe ich das gedanklich wiederholt, spüre ich einen warmen, feuchten Schwall zwischen meinen Beinen. Erschrocken starre ich zu Boden. »Caitlin …« Meine Stimme zittert leicht, und meine Hand krampft sich um ihre. Panik kocht in mir hoch.

»Ich glaube, es geht los«, sagt Caitlin und strahlt über beide Ohren.

»Nein … Nein. Nein. Nein.« Das darf nicht wahr sein. Das darf nicht passieren. Ich darf das Baby nicht verlieren.

»Eli, es ist okay. Deine Fruchtblase ist geplatzt. Das ist ganz normal.«

Normal?! »Nein. Wir … wir haben noch drei Wochen …«, stammele ich völlig durch den Wind. Wenn ich geglaubt habe, die Angst, das Baby so kurz vor dem Ziel zu verlieren, auch

nur ansatzweise im Griff zu haben, schlägt sie jetzt mit voller Wucht zu. Ein stechender Schmerz, der mich innerlich fast zerreißt, kriecht an mir empor. Gefolgt von einer alles betäubenden Ohnmacht. Zu früh! Es ist zu früh. Das ist alles, woran ich noch denken kann, ehe mich die nächste schmerzvolle Welle erfasst.

Jayden

Das Lachen verhallt, als ich Ashleys Aufschrei höre. Sofort in Alarmbereitschaft, stürze ich zu ihr und Caitlin durch die offene Flügeltür. Sanft lege ich meine Hand auf ihren Rücken und spüre ihre Anspannung. Ihre Augen sind vor Schmerz zusammengekniffen, der Schock steht ihr ins Gesicht geschrieben, aber sie versucht, ruhig zu bleiben. »Was ist los?«, frage ich und entdecke im selben Moment die Pfütze zwischen ihren Beinen.

»Meine Fruchtblase …«, beginnt sie, doch das Ende des Satzes geht in einem scharfen Atemzug verloren.

»Atme, Ash.« Wie Caitlin greife ich ebenfalls unter ihrem Arm durch, um sie zu stützen. »Kannst du gehen?«

Sie nickt und setzt sich sogleich in Bewegung.

»Langsam«, ermahne ich sie und sehe mich suchend um. »Mum!« Sie ist sofort bei uns, redet beruhigend auf Ashley ein, während wir durchs Wohnzimmer gehen und ich Lucas anweise, meinen Arztkoffer aus dem Büro zu holen. Auch die anderen setzen sich sofort in Bewegung. Holen Decken, Handtücher, warmes Wasser.

»Wo ist der Praxisschlüssel?«, ruft Sven mir hinterher und rennt im selben Atemzug gefolgt von Lilly zum Schlüsselbrett. Ich bin froh, dass sie hier sind. Dass sie wissen, was zu tun ist und das sie handeln.

»Jay-den«, presst Ashley hervor, als wir es die Treppenstufen hinaufgeschafft haben und ich die Tür zu unserem Schlafzimmer öffne. Ihr angsterfüllter Blick trifft mich wie ein Blitz das offene Meer. »Es ist zu früh«, wispert sie verzweifelt und ich drücke sie fester an mich.

»Du bist in der siebenunddreißigsten Woche, was medizinisch gesehen in den normalen Geburtszeitraum fällt«, erklärt meine Mum ruhig, ehe ich Ash antworten kann. »Viele Kinder kommen in diesem Zeitraum gesund zur Welt, ohne dass es Komplikationen gibt. Mach dir keine Sorgen. Du bist

in guten Händen und hast heute mehr Ärzte um dich, als es bei einer Geburt üblich ist.« Sie zwinkert ihr zu, breitet rasch auf dem Bett eine wasserdichte Unterlage aus und legt mehrere Kissen und Decken zurecht, die die anderen uns gebracht haben.

Ashley lässt sich vorsichtig auf dem Bett nieder. Wieder sieht sie zu mir, so als warte sie auf eine weitere Bestätigung. Meine Bestätigung. Das alles gutgehen wird. Doch dieses Versprechen kann ich ihr nicht geben. Nur einmal habe ich diesen Fehler gemacht und auch wenn die Sache mit Sophias und Lucas Baby längst der Vergangenheit angehört, werde ich es nicht tun. Stattdessen sage ich: »Sie ist eine der weltweit besten Ärztinnen und sie wird alles in ihrer Macht stehende tun, um es dir und dem Baby so angenehm wie möglich zu machen.« Ich nehme ihre Hand und drücke einen Kuss auf ihre Stirn. Dann trete ich zur Seite, damit Mum sie untersuchen kann.

Die anderen haben sich zurückgezogen. Bis auf Lilly, die meine Mum unterstützen wird, so dass ich voll und ganz für Ash da sein kann, und Caitlin, die sich jetzt an mich wendet. »Soll ich im Caithness General Hospital anrufen?«

»Nein. Wir würden es nicht rechtzeitig schaffen.« Die Klinik liegt in Wick, an der Ostküste Schottlands. Obwohl sie die nächstgelegene ist, bräuchten wir zweieinhalb bis drei Stunden. Ich sehe zu Ashley. Die Wehen kommen in kurzen Abständen und als ich meine Mutter sagen höre, »wie es aussieht, feiern wir heute noch Geburtstag«, besiegelt sie meine Vermutung.

»Keine Sorge«, beginne ich und warte, bis Caitlin mich wieder ansieht. »Sie hat mehr Kinder zur Welt gebracht, als ich zählen kann. Mum ist spezialisiert auf Komplikationen. Wenn heute irgendetwas sein sollte, wovon ich nicht ausgehe, haben wir eine Top Ärztin zur Stelle.«

Zögernd nickt Caitlin, sieht ein letztes Mal zu Ashley, dann verlässt auch sie das Zimmer. Es ist nur verständlich, dass sie sich um ihre Schwester sorgt. Der errechnete Termin ist in

knapp drei Wochen. Eine Hausgeburt war nicht geplant, wobei man bei einer Geburt ohnehin nur bis zu einem gewissen Grad planen kann. Ashley trifft die Gesamtlage so unerwartet wie ein Tsunami das Festland. Obwohl ich es mir auch anders gewünscht hätte, versetzt mich die Situation nicht in Panik. Ich weiß, um Ashleys Ängste und die Sorgen, das Baby zu verlieren. Dass sie lieber in einem Krankenhaus wäre. Umgeben von Ärzten und Gerätschaften, die im Notfall griffbereit sind. Dennoch haben wir die besten Voraussetzungen, die man in so einer Situation haben kann und ich bin froh, dass meine Mutter hier ist. Wir bekommen das hin. Mum bekommt das hin. Das ist unser Job. Und wir sind gut in unserem Job. Manchmal frage ich mich, ob die Jahre in der Notaufnahme mich haben cooler werden lassen oder abgestumpft haben. Womöglich ist es auch nur die Routine. Du weißt nie, was rein kommt und handelst. Trotzdem geht es hier um die Frau, die ich liebe. Um unser Baby. Selbst wenn ich nicht der biologische Vater bin. Es ist immer anders, sobald jemand der dir nahe steht, vor dir liegt. Heute werde ich größtenteils auf der Ersatzbank sitzen und das ist gut so. Ashley braucht diese Unterstützung. Allein das ich neben ihr stehe und ihre Hand halte, lässt sie deutlich ruhiger werden.

Ashley

Der Schmerz kam in Wellen, aber inmitten der Panik war Jaydens Nähe wie ein Anker. Ich hörte seine Stimme, spürte seine Hand in meiner und klammerte mich daran fest. Nun ist da nur Stille. Eine Stille, die mir Angst macht und sich mit jeder Sekunde weiter in mir ausbreitet. Sollten Babys nicht schreien? Panisch blicke ich zu Jayden, der noch immer gelassen neben mir sitzt und zu dem winzigen Menschen in den Armen seiner Mutter sieht. Wie kann er nur so ruhig bleiben, während ich vor Aufregung fast zerplatze? Er ist Arzt, rufe ich mir ins Gedächtnis. Für ihn, seine Mum und Lilly, ist das vermutlich eine Routine Sache. Mich macht es verrückt, weil ich nicht weiß, was ist und ob alles okay ist. Ob es dem Baby gut geht. Ob es gesund ist. Kaum habe ich das gedacht, höre ich es. Ein zartes, ergreifendes Weinen. Erleichtert atme ich aus und lasse den Kopf zurück ins Kissen sinken. Tränen brennen in meinen Augen. »Ist es …«, beginne ich, doch Jaydens Mutter unterbricht mich sanft.

»Es geht ihr gut, Eli. Sie ist gesund.«

»Sie?«, frage ich flüsternd. All die Monate wussten wir nicht, was es wird. Irgendwie lag das Baby bei jeder Untersuchung so, dass man es nicht eindeutig erkennen konnte.

»Es ist ein Mädchen«, bestätigt Jayden, der meine Hand sanft drückt und es gleicht einem Wunder, dass er sie nach den vergangenen Stunden überhaupt noch bewegen kann. Kurz darauf lässt er mich los. Tritt neben seine Mutter und hebt unser Baby vorsichtig hoch. Seine Augen leuchten, und in diesem Moment sehe ich etwas in ihnen, das mich fast umwirft. Pure, bedingungslose Liebe. Er wird der perfekte Vater sein. So, wie ich es mir für meine Kinder immer gewünscht habe. Alles an seiner Reaktion zeigt mir, dass die Tatsche, dass Oliver der biologische Vater ist, nichts daran ändern wird. Er liebt dieses Baby, als wäre es sein eigenes.

Behutsam kommt er zu mir und legt es vorsichtig auf mir ab.

»Sie ist wunderschön«, flüstert er, küsst mich sanft auf die Stirn und legt sich zu uns. »Wie ihre Mum.«

Als ich unser Baby in den Armen halte, fühlt es sich an, als würde die Zeit stillstehen. Grace wirkt so winzig, so zerbrechlich, dass ich mich kaum traue, sie zu berühren. Unter Tränen lächele ich. Betrachte dieses kleine Geschöpf und streichele sanft über ihren Rücken.

»Wie soll sie heißen?«, fragt Jaydens Mum.

Jayden und ich wechseln einen kurzen Blick, ehe ich »Grace«, antworte. »Sie soll Grace heißen.« Der Name klingt wie ein Versprechen. Ein Versprechen für das Leben, das vor uns liegt. Grace. Unser kleines Wunder. Das Wunder unserer Herzen.

»Ein schöner Name«, erwidert sie und notiert diesen.

Jayden liegt neben mir, seine Hand auf meiner, während wir beide unser kleines Wunder betrachten. Für einen Moment gibt es nur uns drei – eine Familie, wie ich es mir immer erträumt habe.

Lilly hilft Jaydens Mum beim sauber machen. Dann legt sie mir eine der Decken über. »Glückwunsch ihr beiden«, sagt sie. Drückt sanft meine Hand und umarmt Jayden, ehe sie mit seiner Mum den Raum verlässt, um uns ein paar Minuten für uns zu geben.

»Danke«, flüstere ich und gebe Jayden einen zarten Kuss.

»Wofür?«, ,fragt er stutzig.

»Dafür, dass du hier bist. Dass du das mit mir durchgestanden hast und dass du …«

»Scht.« Sanft legt er einen Zeigefinger auf meine Lippen. Stoppt so den Redeschwall und küsst mich. Dann lehnt er seine Stirn gegen die meine. »Nicht dafür, Ash. Niemals dafür.«

»Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich mehr.« Jayden grinst diebisch und zieht mich in seine Arme.

Es klopft an der Tür.

Zuerst denke ich, es sei Jaydens Mutter, doch als sich die

Tür öffnet, steht Oliver im Türrahmen. Seine Augen suchen nach einem stillen Einverständnis, und obwohl dieser Moment mir und Jayden gehört, weiß ich, dass ich ihm das nicht verwehren kann. Er ist der biologische Vater, und auch wenn unsere Beziehung nicht wie zuvor ist, gibt es jetzt diesen Menschen, der uns für immer verbindet.

Mit einem Nicken deute ich ihm an, hereinzukommen.

Jayden dreht sich zu mir, und ich sehe das Zögern in seinen Augen. Vermutlich denkt er dasselbe wie ich. Doch er weiß, was getan werden muss. Behutsam nimmt er Grace aus meinen Armen und reicht sie Oliver. Es ist, als würde in diesem Moment eine unsichtbare Brücke zwischen uns allen entstehen. Eine Brücke, die nicht auf Liebe, sondern auf Verantwortung und Respekt gründet.

Oliver tritt an das Bett, und für einen Augenblick beobachte ich, wie er seine Tochter zum ersten Mal in den Armen hält. Seine Augen sind glasig, die Härte, die so oft in ihnen lag, schmilzt dahin. Doch obwohl dieser Moment bedeutungsvoll ist, spüre ich, dass er flüchtig bleiben wird. Oliver ist Teil von Graces Leben, aber nicht von meinem. Selbstverständlich darf er sie so oft sehen, wie er möchte. Das hatten wir vereinbart und nach allem, was in den vergangenen Monaten vorgefallen ist, bin ich froh, dass wir auf freundschaftliche Weise miteinander klarkommen.

Er nickt Jayden zu und seine Lippen formen ein leises »Danke«, bevor er Grace vorsichtig zurücklegt. Dann wendet er sich an mich. »Caitlin hat mir Bescheid gegeben«, klärt er seinen überraschenden Besuch auf. »Wie geht es dir?«

Ich fühle mich wie durch den Fleischwolf gedreht. Die Schmerzen haben so schnell nachgelassen, wie sie gekommen sind. Doch die Müdigkeit nagt unerbittlich an mir. Trotzdem weiß ich es zu schätzen, dass er sofort ins Flugzeug gestiegen ist, um nach uns zu sehen. »Bis auf die Müdigkeit, gut«, antworte ich erschöpft.

»Das ist schön«, erwidert er leise und betrachtet erneut

Grace. Eine angenehme Stille flutet den Raum. Mehrere Sekunden hängt jeder seinen Gedanken nach.

Als ich Oliver fragen will, ob er bleiben möchte, kommt er mir zuvor. »Ich habe ein Zimmer bei Caitlin. Wenn es okay ist, schaue ich später nochmal vorbei.«

Wärme rauscht durch meine Adern, gefolgt von dem Gefühl von bedingungsloser Liebe. Ganz gleich, was er damals am Telefon zu mir gesagt hat. Dass er sich umentschieden hat und keine Kinder mehr will. In diesem Moment bin ich mir sicher, dass er es niemals so weit kommen lassen wird wie meine Eltern. Oliver wird für Grace da sein. Wenn auch nicht täglich, aber er wird sein best Mögliches geben, um den Kontakt zu ihr so gut es aufgrund der Entfernung machbar ist, zu halten.

»Natürlich. Du bist jederzeit willkommen«, sage ich und meine es so.

Aus dem Augenwinkel sehe ich Jayden zustimmend nicken. Ich kann nur erahnen, wie all das auf ihn wirken muss. Umso dankbarer bin ich, dass sich die beiden miteinander arrangieren und es keinen Zoff gibt.

Ein kurzes Lächeln, ein flüchtiger Blick zu Jayden, dann wendet Oliver sich zur Tür.

Ich sehe ihm nach, während er geht, und fühle eine seltsame Mischung aus Erleichterung und Erschöpfung. Als die Tür sich hinter Oliver schließt, atme ich tief durch. Die Anspannung, die ich seit seiner Ankunft gespürt habe, fällt von mir ab, und als Jayden seine Hand wieder auf meine legt, fühle ich mich sicher. Angekommen. Das Band, das uns verbindet, ist stark, und ich weiß, dass es unerschütterlich ist.

Kurz darauf öffnet sich die Tür erneut. Diesmal ist es Jaydens Mum. Mit einem stolzen Lächeln tritt sie an das Bett. »Wie geht es euch?« fragt sie leise, während sie sanft über Graces Stirn streicht.

»Gut«, antworte ich, meine Stimme ein wenig brüchig vor Erschöpfung, aber voller Glück. »Es geht uns gut.«

»Das ist alles, was zählt«, sagt sie, und in ihrem Blick liegt eine tiefe Zufriedenheit.

»Danke«, platzt es zum wiederholten Mal aus mir heraus und ihr Lächeln wird breiter.

»Ihr habt das großartig gemacht.« Sie zwinkert Jayden zu, bevor sie uns allein lässt.

Wieder schließe ich die Augen und lasse mich von der friedvollen Stille, die uns umgibt, umnebeln.

Jayden küsst meine Stirn und zieht mich sanft näher zu sich. »Wir haben es geschafft«, flüstert er.

»Ja«, flüstere ich zurück, während mein Blick auf Grace ruht. »Wir haben es geschafft.« Und irgendetwas sagt mir, dass dies der Beginn von etwas Wunderbarem ist.

Schenkst du mir eine Rezension?

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich wirklich sehr, dass du die Geschichte von Ashley und Jayden gelesen hast und hoffe, ich konnte dir mit diesem Bonusepilog eine kleine Freude bereiten.

Wenn dir »Das Wunder unserer Herzen« gefallen hat, würde ich mich sehr freuen, wenn du mich mit einer Rezension bei Amazon unterstützen würdest. Gerade für mich als Selfpublisher ist eine Rezension unglaublich wichtig, denn nur so steigt meine Sichtbarkeit und auch andere LeserInnen erfahren von meinen Romanen.

Folge einfach diesem Link und scrolle auf der Seite nach unten, zu den Rezensionen. Hier findest du die Auswahl "Dieses Produkt bewerten". Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich über deine Unterstützung freue und wie unglaublich glücklich es mich macht, so großartige LeserInnen wie dich zu haben.

Mehr von mir …

Wenn du gern mehr über mich und meine Bücher wissen möchtest, lade ich dich ganz herzlich ein, dich auf meiner Website umzusehen – hier gibt es jede Menge zu entdecken Folge mir auch gern auf meinen Social-Media-Kanälen …

Instagram:	https://www.instagram.com/romyterrellautorin
Facebook:	https://www.facebook.com/RomyTerrell
Tik Tok:	https://www.tiktok.com/@romyterrellautorin

Über Romy's Briefe bleibst du immer informiert. Neben exklusivem Bonusmaterial, erwarten dich hier tolle Gewinnspiele und Aktionen. Außerdem sicherst du dir immer den Platz in der ersten Reihe, wenn ich meine neuesten Cover präsentiere. Ich freue mich auf dich.

Alles Liebe
Romy